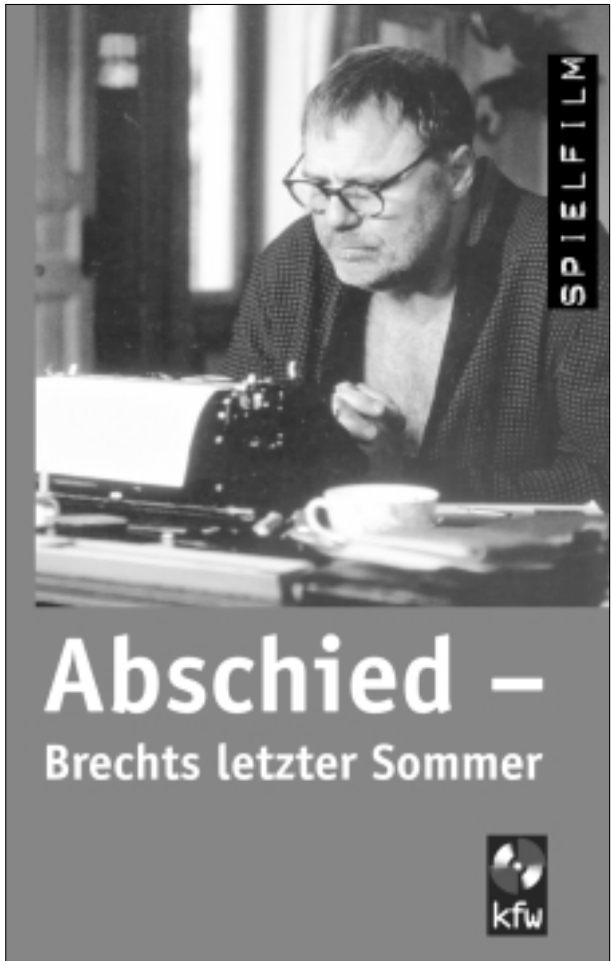


A r b e i t s h i l f e n



Katholisches Filmwerk

Abschied – Brechts letzter Sommer

Spielfilm, Deutschland 2000,
91 Minuten, Farbe

Regie: Jan Schütte

Buch: Klaus Pohl

Kamera: Edward Klosinski

Musik: John Cale

Schnitt: Renate Merck

Redaktion: Joachim von Mengershausen (WDR),
Cooky Ziesche (ORB), Susan Schulte (SWR),
Andreas Schreitmüller (ARTE)

Produzenten: Gesche Carstens, Henryk Romanowski,
Jan Schütte

Produktion: Novoskop Film / Berlin in Co-Produktion
mit WDR, ORB, ARTE und Studio Babelsberg

Darsteller: Josef Bierbichler (Bertolt Brecht),
Monica Bleibtreu (Helene Weigel), Elfriede Irrall
(Elisabeth Hauptmann), Margot Rogall (Ruth Berlau),
Jeanette Hain (Käthe Reichel), Samuel Fintzi (Wolfgang
Harich), Rena Zednikowa (Isot Kilian), Birgitt
Minichmayr (Barbara Brecht) u. a.

Das Drehbuch wurde gefördert von der Filmförderung
Hamburg, dem Filmboard Berlin und dem European
Scriptfund.

Die Produktion wurde unterstützt durch die Kulturstiftung
der Deutschen Bank.

Kurzcharakteristik

Der Film erzählt vom letzten Tag der Sommerferien 1956, den Brecht in Buckow im Kreise der wichtigsten Frauen seines Lebens verbringt. Brecht ist krank, arbeitet dennoch wie immer an der Schreibmaschine und mit seinen beiden Assistenten, die extra aus Berlin kommen. Seine Frau Helene Weigel führt den Haushalt, organisiert, sorgt sich um ihn, ist sichtbar nicht glücklich, hält jedoch selbstverständlich das Haus offen für sämtliche verflorenen und aktuellen Geliebten des Dichters und schlimme Nachrichten von ihm fern: Der gleichfalls im Haus wohnende Philosoph Wolfgang Harich soll nämlich wegen Hochverrats

verhaftet werden. Man trifft sich zum Mittagessen, diskutiert ein bisschen, streitet, beständig schwelende Ressentiments kommen hoch. Dennoch sitzen alle wieder friedlich im Garten, als eine Gruppe von kleinen Blauhemden dem großen Dichter zum Abschied dessen Gedicht „Sommer ade“ vorträgt.

Im Laufe des Nachmittags geht es Brecht immer schlechter, eine Krankenschwester muss kommen. Er philosophiert mit Helene, lässt sich von seiner jüngsten Geliebten, der Schauspielerin Käthe Reichel, sein Testament vorlesen. Es geht ihm langsam wieder besser, und die kleine Gruppe fährt mit dem endlich eingetroffenen Chauffeur nach Berlin zu den Proben. Brecht sitzt mit Nasenbluten im Fond, seine langjährige, mittlerweile ewig betrunkene Liebe Ruth Berlau hat ihn gohrfeigt. Er sieht nicht, wie hinter ihm nach einer Straßensperre Wolfgang Harich und dessen Frau Isot Kilian von ihrem Motorrad gezerrt und festgenommen werden.

Einsatzmöglichkeiten

Schule

Deutsch, Jahrgangstufe 9–13; Grund- und Leistungskurse
Der Film kann im Zusammenhang mit allen Texten und Werken, die im Unterricht behandelt werden, herangezogen werden, um die Beziehung zwischen Werk und Autor zu visualisieren.

Lehrplanbezüge:

(Bspl. Hessen; die Themen sind in den Lehrplänen der anderen Bundesländer in ähnlicher Form zu finden)

Jg. 7/8: Lesen / Umgang mit Texten

Lyrik

Das Streben nach Selbstreflexion unterstützen, das Ich-Sein entwickeln

Brecht: Kohlen für Mike

Jg. 9/10: Lesen / Umgang mit Texten

Lyrik

Texte, die helfen, sich als historisches und soziales Wesen zu verstehen

Brecht: Fragen eines lesenden Arbeiters

Texte, die anregen, über Funktion und Wert von Lyrik nachzudenken

Brecht: Schlechte Zeiten für Lyrik

Erzählungen und Romane

Texte, die Selbstreflexion und Rollendistanz ermöglichen

Brecht: Die unwürdige Greisin

Texte, die anregen, Möglichkeitssinn und das alternative Denken zu entwickeln

Brecht: Keuner-Geschichten

Dramatische Texte

Texte, die sozialpsychologisches Denken fördern, indem sie soziale Situationen in ihrer Vielschichtigkeit und Abgründigkeit zeigen

Brecht: Mutter Courage

Texte, die die Besonderheit der dramatischen Form bewusst machen

Brecht: Der kaukasische Kreidekreis

11,2: Lebensentwürfe

Krisen des Ich

Brecht: Frühlingsgespräche

12,1: Das Individuum im Spannungsfeld

zwischen Ideal und Wirklichkeit

Wirkungen der Klassik und Romantik

Brecht: Gespräche über Klassiker

12,2: Individuum und Gesellschaft

Die Welt im Übergang

Brecht: Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny,

Dreigroschenoper, Der gute Mensch von Sezuan,

Die hl. Johanna der Schlachthöfe

13,1: Weltentwürfe

Grenzüberschreitungen

Brecht: Der unaufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui;

Furcht und Elend des Dritten Reiches

Frieden und Krieg

Brecht: Mutter Courage

Künstlerproblematik

Brecht: Baal

Naturwissenschaftlich-technische Entwürfe

Brecht: Galilei

13,2: Wirkungszusammenhänge von Literatur

Kulturdebatten

Stellungnahmen von Autoren, z. B. Brecht

Sonstige Fächer: **Geschichte, Ethik**

Außerschulisch:

Der Film ist einsetzbar bei Literaturzirkeln und Diskussionsrunden, die sich mit der deutschen Geschichte nach 1945 befassen, mit der politischen Verantwortung der Kunst / des Künstlers sowie mit der Kulturpolitik der DDR nach dem Krieg. Darüber hinaus ist er von Interesse auch für Frauengruppen.

Inhalt

In Buckow am Schermützelsee beginnt der letzte Ferientag der Familie Brecht und ihrer zahlreichen Gäste. Der Dichter steht schwerfällig auf und setzt sich sofort an die Schreibmaschine. Helene Weigel, seine Ehefrau, telefoniert nach dem Chauffeur, der sie gegen Abend zurück nach Berlin bringen soll. Sie hört im Radio von Verhaftungen wegen Hochverrats und Waldbrandgefahr, sieht nach dem Arbeitshäuschen und raucht. Tochter Barbara verbrennt im Garten die alte, schmierige, vom Vater heißgeliebte und im Verlauf des Films schmerzlich vermisste Kappe. Käthe Reichel, eine junge Schauspielerin und Brechtgeliebte, spaziert durch den Birkenwald, pflückt Blumen, die sie Brecht aufs Fensterbrett legt. Ruth Berlau, Brechts langjährige Geliebte, stolpert betrunken und schimpfend im Nachthemd durch das Dorf. In einem der Gästeschlafzimmer legt sich Wolfgang Harich, der regierungskritische Philosoph, nach einer durchgearbeiteten Nacht ins Bett zu seiner Frau Isot Kilian. Elisabeth Hauptmann, Brechts Assistentin, huscht durch die Küche.

Das Auto, das von Beginn an immer wieder zu sehen war, hält vor der Tür und ein strenger junger Mann in Anzug und Hut erklärt der Genossin Weigel, dass er Wolfgang Harich wegen Hochverrats verhaften müsse. Mit Verweis auf die Krankheit ihres Mannes und darauf, dass ihn diese Aktion umbringen würde, gelingt es ihr, die Festnahme zu verschieben.

Im Bootshaus, wo er nach Käthe gesucht hat, trifft Brecht einstweilen auf die von ihm ewig enttäuschte Ruth, deren Stimmung zwischen haltlosem Keifen und dem Willen, geküsst zu werden, schwankt, worauf er sie für sein schlechtes Aussehen verantwortlich macht. Während sie ihm Vorhaltungen wegen seiner „Ziegen“ macht, hätte er gerne, dass sie sich „freut, wenn’s ihm gut geht“.

Käthe, gerade aus dem See kommend, nähert sich zärtlich dem Meister, der nicht abgeneigt scheint, als Helene, Bar-

bara und Elisabeth auftauchen und sichtlich stören. Ablenkend fragt er Elisabeth nach den Korrekturen und bringt diese dadurch in höchste Verwirrung, ist es doch seit einer Woche zum ersten Mal, dass er sie angesprochen hat. Seine förmliche Entschuldigung ist ihr noch unangenehmer und sie lässt ihn stehen.

Der Mann im Anzug schleicht herum. Brecht fragt sich, wo SA und SS sind – „irgendwo müssen sie doch geblieben sein“. Mutter und Tochter machen sich Sorgen um sein Herz, sein Fieber und die Polizei.

In seinem Arbeitszimmer soll Käthe, die lasziv auf einem Sessel posiert, sein Gedicht „Wie es war I“ vorlesen. Sie tut dies, wird unterbrochen, korrigiert, soll das Blatt zerreißen, tut das nicht und weigert sich auch, ihm wie befohlen Shakespeares Sonette zu holen.

Während unten die Frauen das Mittagessen vorbereiten, steht Brecht oben in der Tür zur Bibliothek und sieht zu, wie Isot und Wolfgang Harich sich lieben. Isot will weggehen: „Hier müssen wir ständig das Gegenteil von dem sagen, was wir wirklich denken.“ Ertappt, rechtfertigt sich Brecht mit seiner Profession: „Ich muss hinschauen, wovüber soll ich sonst schreiben?“ Außerdem sei man ja sowieso en famille, denn mit Wissen und Billigung des Ehemanns hat Isot auch ein Liebesverhältnis mit dem Dichter. Harich wirft Brecht seine Feigheit und seinen Opportunismus der aktuellen Politik gegenüber vor. Er und Isot gehen schwimmen, und aus dem Wasser ruft er ihm den bekannten Spruch über Walter Ulbricht zu: „Spitzbart, Bauch und Brille sind nicht Volkes Wille.“

Währenddessen sammeln sich die übrigen Frauen zum Essen um die große Tafel und warten auf den Meister. Ruth rauscht herein, herausgeputzt. Leicht schwankend wirft sie einen Stuhl um und entschuldigt sich ironisch. Helene bittet sie, am letzten Tag SEINER Ferien keinen Ärger zu machen. Bittere Wahrheiten aus der Vergangenheit fliegen über den Tisch, Helene will schlichten – „ich habe euch alle als meine Freundinnen aufgenommen“ – und erreicht das Gegenteil. In dieser mühsam beruhigten Atmosphäre lassen sich schließlich auch Brecht, Isot und Harich zum Pilzgulasch nieder. Brecht hält Hof, aber die Stimmung eskaliert: Harich wettet gegen Brechts Unverbindlichkeit: Ihm sei alles recht, solange es nur auf seine Bühne passe, er selbst wolle jedoch – auch wenn er seine Frau gerne mit ihm teilt – dies nicht mehr hinnehmen. Er plädiert für einen von Moskau unabhängigen Sozialismus und polemi-

siert gegen die servile Unterwürfigkeit, die er im Mikrokosmos dieser Mittagstafel, wo alle vor dem Meister erstarren, genauso walten sieht wie im Großen, in der Moskauhörigkeit der Regierung Ulbricht. Ruth mischt sich ein und wird von Barbara angegiftet. Brecht weist seine Tochter zurecht, die beleidigt den Tisch verlässt. Brecht – sehr bemüht und eher hilflos – erinnert alle an den eisernen Entschluss, bei Tisch nicht zu streiten. Später hören sie im Garten wieder vereint dem Gedichtvortrag zu, den eine Gruppe kleiner Junger Pioniere dem großen Dichter zum Abschied von Buckow darbietet: „Sommer ade.“ Brecht ist gerührt. Mit den Assistenten Wekwerth und Palitzsch, die wegen der Straßenkontrollen rund um Berlin zu spät kommen, will Brecht die Proben für den Abend besprechen. Es geht ihm zunehmend schlechter. Als das Kulturministerium anruft, kann er kaum sprechen, das Fieber steigt und er verlangt nach einer Krankenschwester. In der Zwischenzeit hat Helene versucht, Harich und Isot was auch immer zu sagen oder sie zu warnen. Es gelingt ihr jedoch nicht, und sie flüchtet sich resigniert in Allgemeinplätze: „Brecht ist in einer sehr schweren Situation. Er kann nicht so, wie er will. Niemand kann so, wie er will.“ Danach verbrennt sie zusammen mit Elisabeth die aufrührerischen Manuskripte, die Harich in der Bibliothek liegen hat.

Brecht liegt im Bett, Helene ist bei ihm und er grübelt über sich und diesen Staat: „War die DDR ein Fehler? Warum sind wir hier? ... Du meinst also, ich würde nirgendwo eine Regierung finden, mit der ich so intensiv meine Arbeit diskutieren könnte?“ Draußen warten und sorgen sich alle anderen; dann will er Käthe sehen, von der er sich sein Testament vorlesen lässt, in dem er ihr das Gärtnerhaus und sein Stück „Der gute Mensch von Sezuan“ vermacht. Käthe lehnt ab.

Langsam geht es ihm wieder besser, so dass die große Abreise endlich beginnen kann. Ruth möchte im Wagen mitgenommen werden, was Brecht rundweg ablehnt. Verbittert und empört ohrfeigt sie ihn so, dass er Nasenbluten bekommt. Entsetzt verlässt nun auch Elisabeth Hauptmann den Wagen, still nimmt die undurchsichtige Käthe in ihm Platz. Zwischen Helene und Käthe im Fonds mehr liegend als sitzend verlässt Brecht Buckow und sieht nicht, wie nach einer Straßensperre, die ihr Auto passiert, Isot und Wolfgang Harich vom Motorrad gerissen und verhaftet werden.

Drei Tage später stirbt er in Berlin an Herzversagen.

Wolfgang Harich wird zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Helene Weigel leitet das Berliner Ensemble bis zu ihrem Tod 1971.

Gestaltung

Für den Regisseur Jan Schütte (Jg. 1957, Regisseur von „Drachenfutter“, „Winckelmanns Reisen“, „Auf Wiedersehen, Amerika“ und „Fette Welt“) war von Anfang an ein Arbeitsziel, dass dieser Film „für jeden Zuschauer funktioniert, ob er Brecht kennt oder ob nicht“. Es war „die große Herausforderung, das ganz Einfache und das ganz Komplexe unter einen Hut zu bekommen.“ Die Handlung besteht überwiegend aus Beobachtungen, Stimmungen und Unterschwelligem, sie ist konzentriert auf einen Tag, auf einen Ort, und es passiert vordergründig auch nicht mehr, als dass an einem schönen Augusttag eine Feriengesellschaft sich zur Abreise rüstet. Die für die Erzählzeit der Geschichte aktuelle Dramatik besteht in der politischen Dimension des Auftauchens des Agenten der Staatssicherheit, der sich auf einen Aufschub der Festnahme Harichs einlässt und damit der Berühmtheit des Dichters Tribut zollt. Hinter bzw. lange vor den sichtbaren Ereignissen, die eher profaner Natur sind: aufstehen, dichten, schwimmen, essen, streiten, schwimmen, diskutieren, packen usw., steckt die andere Dramatik: Alle, die hier zusammengetroffen sind, haben entweder ihre schönen, interessanten und bereichernden, aber auch tragischen und schmerzlichen Erlebnisse mit dem Menschen, Dichter und Mann Brecht schon hinter sich – oder sie sind gerade dabei, ihre individuelle „Brechtterfahrung“ zu machen. Im Zuge von Brechts Tagesablauf, der beginnt wie wohl jeder andere und mit seiner Heimfahrt nach Berlin – als kranker Mann zwischen seiner alten Ehefrau und seiner jüngsten Geliebten sitzend – endet, werden seine Beziehungen zu seinen Frauen, zu seinen Assistenten und damit zum Theater als Lebensmittelpunkt sowie zu „seinem“ Staat, zu der Aufgabe, die er meint in diesem haben zu können oder zu müssen, dargestellt.

Die äußerst sparsame Musik sind Improvisationen von John Cale. Im Studio zum Film komponiert, soll sie angesichts so vieler kontroverser Personen „eine Einheit schaffen“ – „wie einen Himmel darüber“.

Gedreht wurde in nur 23 Tagen in der so genannten „Pommerschen Seenplatte“, vier Stunden östlich von Berlin in Szczecinek (Klein Stettin).

Interpretation

Die Widersprüchlichkeit dieses Filmes oder, um es verbindlicher zu sagen, das Reizvolle an ihm besteht in seiner Grundidee. In Schüttes Worten: „Es ist ein wunderschöner, leichter Spätsommertag, eine Idylle, in der die Hölle stattfindet.“ Es gibt jede Menge Hinweise und Bebilderungen der Idylle, und es gibt viel Hölle in den Figuren und ihrer Umgehensweise miteinander, doch der Film ergreift nicht Partei. Jedem zu Recht empörten emanzipatorischen „Standpunkt der Frau“ stehen die Motive Brechts gegenüber, der für sich reklamieren kann, immer versucht zu haben, alle, die ihm lieb und teuer sind, in *sein* Konzept von Leben, Arbeit und Liebe einzubinden. Dabei ist er einerseits über Leichen gegangen – der Film zeigt dies an der verhuschten Elisabeth Hauptmann und der Alkoholikerin Ruth Berlau –, andererseits hat er nie – weder in Fragen des geistigen noch des körperlichen Eigentums – geheuchelt: Ehefrauen von Freunden sind ihm nicht tabu, alle wissen es, auch die eigene Ehefrau. Auch sie ist im Laufe ihres Lebens mit Brecht härter und bitterer geworden, ihre stummen Blicke, ihr hektisches Rauchen sind dramaturgische Hinweise darauf, dass sie – wie alle anderen – gegen ihre ureigenen, unmittelbaren Wünsche und Bedürfnisse agiert. Doch ihren äußerlichen Frieden hat sie darin gefunden, Brechts Leben zu organisieren und, so hat man den Eindruck, in vielen Dingen überhaupt zu ermöglichen. Von ihrer ihm ebenbürtigen Rolle als herausragende Schauspielerin und Intendantin erzählt der Film nichts. Er zeigt sie als die Frau des Hauses, die alle Fäden in Händen hält, alle Freundinnen ihres Mannes aufnimmt, all seinen physischen und psychischen Bedürfnissen damit Rechnung trägt, kurz: auf ihre Weise ihr Leben genauso in den Dienst seines Talents und seiner Kunst gestellt hat, wie dies Elisabeth und Ruth mit den für sie jeweils maßgeblichen Konsequenzen getan haben. Auch die beiden Geliebten der Generation später, Isot und Käthe, spielen das Spiel am Hof des Meisters mit, dennoch ist erkennbar, dass sie sich nicht so zerstörerisch gegen sich selbst dem Phänomen Brecht ergeben haben. Isot liebt ihren Mann und ist gerne mit ihm zusammen, und Käthe weiß sich den autoritären Allüren Brechts zu widersetzen: Sie holt ihm nicht – wie befohlen – Shakespeares Sonette und lehnt seine testamentarischen Geschenke ab.

Aber nicht nur die schöne Idee vom gemeinsamen Theater-

machen, Leben, Lieben und Arbeiten ist brüchig. Auch der politische Gedanke, den Brecht damit immer verbunden hat – stets für die reale sozialistische Gesellschaft wollte er die herkömmlichen *Theatermethoden* revolutioniert und neue Inhalte auf die Bühne gebracht haben –, scheint ihm zum Zeitpunkt, den der Film beleuchtet, zumindest fragwürdig zu sein. Im Film fragt er sich angesichts des herumschleichenden Stasi-Manns, von dessen wirklichem Auftrag er nichts weiß, wohin sie denn alle verschwunden seien, die Leute von der SA und SS. Im Arbeitsjournal schreibt er von einem Gespräch mit einem Klempner aus Buckow, der ihm erzählt, dass ein Lehrling, den er wegen Dummheit und Stehlen entlassen musste, bei der Volkspolizei gelandet ist, und dass wegen Vergehen „gegen menschenrecht“ verurteilte Nazis ebenfalls dazu geholt worden sind. (Notiz vom 12.9.1953.) Wenn er Wolfgang Harich barsch beschimpft, von dessen Kritik an Stalin und an der Moskauhörigkeit der Ulbrichtleute nicht an ein schlechtes Gewissen gemahnt werden zu wollen, gibt er natürlich zu, dass auch ihm solche Gedanken nicht fremd sind und er sich im Grunde weit weniger mit dem Regime arrangiert hat, als Harich ihm dies vorwirft. Das Land ist ihm unheimlich (siehe Arbeitsjournalnotiz vom 7.7.1954: „das land ist immer noch unheimlich. neulich, als ich mit jungen leuten aus der dramaturgie nach buckow fuhr ... vor zehn jahren, fiel mir plötzlich ein, hätten alle drei, was immer sie von mir gelesen hätten, mich, wäre ich unter sie gefallen, schnurstracks der gestapo übergeben“) – aber es lässt ihn geehrt und anerkannt sein Theater machen.

Ansätze zum Gespräch / Didaktische Hinweise

Nicht nur im Literaturunterricht (siehe Lehrplanbezug), sondern in allen Diskussionen, schulisch oder außerschulisch, die sich mit der Problematik der deutschen Frage nach dem Zweiten Weltkrieg beschäftigen, liefert dieser Film bedenkenswertes Material:

Da ist zum einem Brechts Engagement für den Sozialismus, schon seit den zwanziger Jahren, sein Leben und Arbeiten in und für den DDR-Staat; und da sind zum anderen seine Distanzierungen, seine oben erwähnten „Unheimlichkeiten“ und der Umstand, dass er nie Mitglied der SED wurde.

Zu überlegen wäre an dieser Stelle, inwieweit sich diese Haltung einer Kritik der Politik verdankt – oder ob sie mehr von einer selbstverständlichen Präferenz der Kunst gegenüber „kleinlichem Parteiengezänk“ ausgeht.

Nicht viel, aber ein wenig zeigt der Film auch von Brechts Arbeitsweise. Die Arbeit im Kollektiv war tatsächlich für den Kulturbetrieb der kapitalistischen Welt etwas Revolutionäres. Die auch für den herkömmlichen Arbeitsbegriff am Theater oder in der Kunst generell geltende Trennung in Probenarbeit und Privatsphäre hat Brecht schon im Theater vor dem Krieg durchbrochen und wollte sie nach dem Krieg in der DDR endlich auch allgemein gesellschaftlich verwirklicht sehen. (Gescheitert ist er mit diesem Konzept in Amerika. Dazu gibt es erhellende Kommentare in der unten angeführten Literatur.)

Für Frauengruppen könnte interessant sein zu überlegen, wie die Mechanismen und Rollenklischees im vorgeführten Bild des Künstlers funktionieren und ob sie auch wirklich alle dem immer sehr schnell zu erhebenden Vorwurf des skrupellosen Machos entsprechen. Zwar bestätigt der Film dieses gängige Bild. Er zeigt aber genauso Brechts Ehrlichkeit in diesen Fragen und seine Versuche, Menschen, die ihm etwas bedeuten, nicht nur praktisch um seinen Tisch zu versammeln. Ob das für die betreffende Person immer ein Glücksfall war, wäre ebenso zu fragen und zu diskutieren wie der Part, den sie selbst jeweils dabei spielte. Schließlich muss jeder, der sich in Brechts Lebensprogramm einbinden ließ, dem ja auch einmal zugestimmt haben.

Fragen zum Gespräch

Brecht und sein Werk:

- Welche Aspekte von Brechts Arbeitsweise kommen im Film zum Ausdruck?
- Welchen Eindruck vom Entstehensprozess eines literarischen Werkes vermittelt der Film?
- Welche der Lebens- und Gesellschaftsentwürfe aus seinen Werken konnte Brecht im eigenen Leben umsetzen?

Brecht und die Politik:

- Wie wird Brechts Verhältnis zu Politik, zum Sozialismus im Film dargestellt?
- Wie versteht sich Brecht? Als Künstler? Als politischer Künstler?

- Beschreiben Sie die unterschiedlichen Haltungen von Brecht und Harich!
- Kann man Brecht als freien Künstler sehen oder ließ er sich z. T. instrumentalisieren?
- Hat Brecht das Ende des real existierenden Sozialismus schon geahnt?

Brecht und die Frauen:

- Welchen Rollenklischees entspricht Brecht im Film?
- Wie geht Brecht mit den einzelnen Frauen um?
- Welche unterschiedlichen Frauengestalten und -rollen kommen im Film vor?

Literatur

Brecht, Bertolt: Arbeitsjournal, Zweiter Band 1942 bis 1955, Frankfurt 1973.

Völker, Klaus: Bertolt Brecht, Eine Biographie, Hamburg 1988.

Gabriele Jilg

Weitere Spielfilme

zu Literaten aus dem Programm des kfw:

- *Die Braut* (Goethe)
- *Gripsholm* (Tucholsky)
- *Die Unberührbare* (Gisela Elsner)

Kopienverleih: Kirchliche und öffentliche AV-Medienstellen

Kopienverkauf für nichtgewerblichen Einsatz durch:
Katholisches Filmwerk GmbH

Postfach 11 11 52 · 60046 Frankfurt
Ludwigstraße 33 · 60327 Frankfurt

Telefon: (0 69) 97 14 36 - 0 · Telefax: (0 69) 97 14 36 - 13
Internet: www.filmwerk.de · E-Mail: info@filmwerk.de

Herausgegeben vom Programmbereich AV-Medien
Katholisches Filmwerk GmbH, Frankfurt/M.